©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Die Fauna der höheren Wirbeltiere Siebenbürgens in den letzten 40 Jahren.

Von **Andreas Berger,** Oberst d. R. (Hermannstadt).

Ende der 60er und zu Beginn der 70er Jahre im vorigen Jahrhundert begann für unser engeres Vaterland Siebenbürgen eine neue Kulturepoche; ehernen Schlangen gleich mit Rauch und Feuer speienden Köpfen krochen aus dem Westen Eisenbahnen in unsere Täler herein, wie das Netz einer Raubspinne überspannten dann Wald- und Drahtseilbahnen unsere Berge und Schluchten und wo sie hinkamen, da frassen sie unsere Jahrhunderte alten Eichenwälder, frassen sie unsere Urwälder im Gebirge, die Landwirtschaft begann einen anderen Charakter anzunehmen, an Stelle der Dreifelderwirtschaft traten die zusammengelegten Besitze, Gestrüppe und Dornenhecken, diese Brutplätze kleiner Vögel, die wurden ausgerodet, Sümpfe entwässert und auf den neuen Verkehrswegen erschienen neue Gestalten im Lande, die auf unsere, von einem modernen Jagdbetriebe noch weit entfernten Jagdverhältnisse bestimmend Einfluss nahmen; all diese Wandlungen griffen auch in das Leben unserer Tierwelt mit rauher Hand ein, zerstörend, hemmend, in vielen Fällen auch fördernd.

Inwieweit nun diese neuen Verhältnisse bis zur Gegenwart auf das Verbreitungsgebiet und auf das Zahlenverhältnis unserer höheren Tierwelt ihren Einfluss geltend machten, das will ich bei den einzelnen Familien näher zu beleuchten versuchen, insoweit es mir möglich war, dieses durch Befragen massgebender Aemter und Personen, dann auf Grund eigener Erfahrung festzustellen.

Ordnung: Raubtiere (Carnivorae).

Mit Ausnahme der Familie Katzen haben sämtliche Familien dieser Ordnung eine wesentliche Einbusse erlitten, die Gründe hiefür finden wir in dem seither intensiver be-

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

triebenen Jagdschutz, der der Raubzeugvertilgung eine erhöhte Aufmerksamkeit widmete und dann in den schwindelhaft hohen Preisen, die für Pelzwaren in den letzten Jahren gezahlt wurden und berechtigte und unberechtigte Schiesser auf alle Pelzträger hetzten.

Familie: *Katzen (Felis).*

I. Gattung: *Eigentliche Katzen.*

Deren einziger Vertreter ist die Wildkatze *(F. catus).*

Diese hat einen starken Zuwachs zu verzeichnen, ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich über das ganze Land, vornehmlich am Fusse der Gebirge und in den flacheren Teilen des Landes; Nahrungssorgen zwingen sie oft grössere Wanderungen zu unternehmen, mäusereiche Gegenden erleben dann eine förmliche Einwanderung von Wildkatzen, gleichsam über Nacht findet man dann alle Fuchsbaue mit Wildkatzen besetzt, die sich dort mit Fuchs und Dachs ganz gut zu vertragen scheinen, wenigstens habe ich wiederholt, allerdings ausgedehnte Baue, von allen dreien zugleich bewohnt gefunden. Das Fallen der alten Eichenwälder, die vielen jungen Schläge in den Wäldern, die erschweren die Jagd auf die Wildkatze ungemein, hiezu kommt noch der Umstand, dass in den meisten Niederjagdrevieren zur Vertilgung des Raubzeuges viel zu wenig getan wird, so kommt es, dass in den siebenbürgischen Komitaten nach den statistischen Ausweisen des k. ung. Ackerbauministeriums* im Jahre 1909 noch 585 Wildkatzen als erlegt ausgewiesen wurden.

II. Gattung: *Luchse (Lynx).*

Der einzige Vertreter ist der gemeine Luchs *(Lynx vulgaris).*

Vor 40 Jahren war der Luchs in Siebenbürgen eine seltene Erscheinung. Beweis dessen, dass ich anfangs der

* Diese statistischen Daten, die auf Grund der von den Jagdbesitzern alljährlich eingesendeten Abschusslisten gewonnen werden, können keinen Anspruch auf absolute Richtigkeit machen, da alle von Wilderern und sonst erbeuteten Tiere darin nicht aufgenommen erscheinen. Die ausgewiesene Zahl kann daher ruhig immer als viel zu klein angesehen werden. Dieses gilt in der Folge für alle Berufungen auf diesen statistischen Ausweis.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

80er Jahre im vorigen Jahrhundert in Sárkány bei Fogaras um achtzig Kreuzer einen Luchsbalg kaufte und mir gesagt wurde, dass Bauern aus Grid, bei der Fuchsjagd vor den Hunden, dieses ihnen unbekannte fuchsähnliche Tier ohne Schweif, erlegt hätten.

Seither wurde der Luchs im Fogarascher und im Zibinsgebirge, ja selbst im Grosskokler Komitate öfter beobachtet und erlegt.

Sein eigentliches Verbreitungsgebiet umfasst die Komitate Bistritz-Naszód, Csik, Háromszék und Kronstadt, was darauf schliessen lässt, dass aus der Moldau und aus der an Galizien angrenzenden Marmaros auch Luchse zugewandert sein können.

Im Mühlbachgebiete sind in den letzten Jahren auch einige Luchse erlegt worden.

Die Abschussziffer vom Jahre 1909 beträgt für die siebenbürgischen Komitate 26 Stück, für das übrige Ungarn 33 Stück.

Die Bilder, die wir zumeist zu sehen bekommen, zeigen uns den Luchs, wie er das Wild vom Baume aus beschleicht. Die Bilder sind falsch. Der Luchs beschleicht seine Beute, Rehe, Gemsen, Wildkälber und Waldhühner in der Regel unter dem Winde, am Boden, er bäumt sehr selten auf, selbst von Hunden lässt er sich die längste Zeit wie ein Fuchs jagen.

Dass der Luchs auch dummdreist sein kann, das erfuhr ein Jäger des Herrn Florstedt, der bei einem frisch gerissenen Gemskitz im Eisen einen Luchs fing, der, nach der Fährte im Schnee zu schliessen, ihm Tags vorher aus einer Entfernung von höchstens 15 Meter zugesehen haben musste, wie er das Eisen stellte.

Ein Luchspärchen ist imstande in einem Reviere den ganzen Reh- und Waldhühnerbestand auf Jahre hinaus zu ruinieren.

Bei dem heimlichen Wesen des Luchses ist seine Erlegung meist Zufallssache, am sichersten fängt man ihn am Pass oder beim Riss mit Eisen oder durch Einkreisen und Bestätigen bei frischem Schnee.

Familie: *Marder (Mustelidae).*

Von der Gattung Edelmarder haben wir den Edelmarder *(M. martes)* und den Steinmarder *(M. foina).*

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Der Edelmarder, der vor 40 Jahren noch ein ständiger Bewohner unserer alten Eichen- und Buchenwälder war, die ihm zahlreiche Schlupfwinkel boten, der ist an Zahl mit dem Schwinden dieser Bestände stark zurückgegangen, hiezu kommt noch, dass die Preise für Marderfelle eine solche Höhe erreicht haben, dass die Jagd auf Marder von der gesamten Jägerwelt in intensiver Weise betrieben wird, so dass gegenwärtig von einem häufigen Vorkommen desselben nur noch in unseren Gebirgswäldern gesprochen werden kann und auch nur dort, wo kein geschultes Jagdpersonal vorhanden ist oder wo Holzfäller keine Fallen stellen oder das Gelände sehr schwer zu begehen ist.

Laut den statistischen Ausweisen wurden im Jahre 1909 in Siebenbürgen 543 Stück erlegt, doch halte ich dafür, dass diese Zahl kaum die Hälfte der tatsächlich erlegten Marder enthält.

An ein Aussterben dieses Marders ist noch lange nicht zu denken, da ihm unsere ausgedehnten Gebirgswälder noch lange genügend Schutz und Nahrung bieten dürften.

Der Steinmarder war nie in grösserer Zahl vorhanden und ist auch gegenwärtig nicht häufig.

Von der Gattung Stinkmarder *(Putorius)* haben wir
den Iltis *(P. foetidus)*,
das Wiesel *(P. vulgaris)*,
das Hermelin *(P. erminea)* und
den Nerz *(P. lutreola)*.

Das Frett *(P. furo)*, der gezähmte Iltis, der wird hierzulande nicht gezüchtet, da wilde Kaninchen fehlen, zu deren Jagd das Frett verwendet wird.

Der Iltis, das Wiesel und das seltenere Hermelin kommen überall vor, hingegen zählt der Nerz zu den schon seltenen Tieren, von deren Vorkommen wir nur gerade Kenntnis besitzen.

In den Gebirgsbächen des Fogarascher Gebirges habe ich ihn konstatiert und auch ein Exemplar dem naturhistorischen Verein zukommen lassen, gegenwärtig kommen nach Aussage der Pelzhändler aus dieser Gegend alljährlich 7 bis 9 Stück auf den Markt.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Den Fischern ist er ein bekanntes Tier, sie heissen ihn romänisch Norita.

Von der Gattung Dachs *(Melidae)* haben wir nur den Dachs *(Meles taxus)* und von ihm lässt sich nur sagen, dass er dank seiner nächtlichen Lebensweise durch die Kultur wenig gelitten hat und dass er nach wie vor in jedem Herbste sich in den Maisfeldern seinen Zehnten holt.

Von der Gattung Otter *(Lutra)* lebt deren einziger Vertreter der Fischotter *(Lutra vulgaris)* in allen grösseren Flussläufen und an Forellenbächen in verhältnismässig geringer Zahl, dank der vielfachen Nachstellungen, die seinem wertvollen, auch im Sommer brauchbaren Balg, gelten. Erlegt wurden im Jahre 1909 in Siebenbürgen 215 Otter.

Familie: *Hunde (Canidae).*

Gattung: *Wolf (Canis lupus).*

Dieser den Herden und dem Wildstande so schädliche Raubgeselle ist trotz hoher staatlicher Schussprämie noch immer so zahlreich vorhanden, dass der Schaden, den er in den Herden anrichtet, alljährlich nach vielen Tausenden von Kronen zu beziffern ist. Erlegt erscheinen im Jahre 1909 in Siebenbürgen 191 Stück, im übrigen Ungarn 256 Stück.

Vor einem halben Jahrhundert war der Wolf hier eine wahre Landplage. Beweis dessen, dass im Jahre 1859 bei dem damaligen Gubernium 1700 Wölfe als erlegt angemeldet wurden, für die damals ein Dukaten Schussprämie gezahlt wurde. Ein erheblicher Rückgang in der Zahl erlitt der Wolf eigentlich erst seit Beginn der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts, zu welcher Zeit die meisten Jagdbesitzer anfingen, diesen mit Gift zu vertilgen, nachdem der Staat die Auszahlung von Schiessprämien eingestellt hatte und das bis dahin so lukrative Geschäft des Aufsuchens und des Abfangens der jungen Wölfe sich nicht mehr lohnte, in dem es einige Leute bis zu einer wahren Virtuosität gebracht hatten.

Jetzt, nachdem der Staat seit einigen Jahren wieder eine Schussprämie in der Höhe von 30 Kronen für jeden Wolf zahlt, bemühen sich viele die alte Kunst nachzuahmen, doch die alten Lehrmeister sind zumeist schon gestorben und nur selten gelingt es noch ein Geheck junger Wölfe auszuheben.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

So frech der Wolf bei seinen Raubzügen auftritt, indem er in Ställe einbricht, trotz Peitschenschlägen Fuhrleuten die Hunde unter den Fuhrwerken abfängt, Kettenhunde in den Gehöften abwürgt, so feige ist er dem Menschen gegenüber und bestreite ich auf Grund meiner langjährigen Erfahrung die landläufige Anschauung, dass unser Wolf dem Menschen direckt gefährlich werde, diesen aus Hunger anfalle, annehme, wie der Jäger sagt. Ich habe mir seit 30 Jahren die Mühe genommen und habe all die Zeitungsnachrichten, die sich regelmässig bei Eintritt der kalten Jahreszeit einzufinden pflegen, auf ihre Glaubwürdigkeit geprüft und in allen Fällen hiess es immer: »Erfunden, erlogen, kein Wort daran wahr!«

Da einige solcher Nachrichten den Stempel der Glaubwürdigkeit trugen, weil die Verunglückten mit Namen genannt wurden, forschte ich weiter nach und fand, dass einige Schreiber gegen Honorar sensationslüsternen Zeitungen derartige Schauermären auftischten und auf diese Weise dann einen oder den anderen aus ihrem Bekanntenkreise auffressen liessen, sie hatten die Lacher auf ihrer Seite, das Dementi hinkte hinterher, das las niemand.

Wohl aber sind mir einige Fälle bekannt, dass Wölfe Menschen angefallen und dass Tiere und Menschen an den Folgen dieser Bisse zu Grunde gingen, aber in all diesen Fällen handelte es sich um Wölfe, die von der Tollwut befallen waren.

Vom Fall der Notwehr spreche ich nicht, denn jeder Wurm krümmt sich und sucht sich zu wehren, wann er getreten wird, so wehrt sich auch der Wolf, wenn er in die Enge getrieben wird oder wenn unvorsichtige Jäger kreuzlahm geschossene Wölfe mit Knütteln erschlagen wollten.

Auch den Fall lass ich gelten, dass Wölfe erfrorene d. h. bereits todte Menschen aufgefressen haben könnten, da das Tier vor dem todten Menschen sehr leicht die anerzogene Scheu ablegen kann, wie wir dieses bei Selbstmördern usw. öfters gesehen haben, die lange im Walde gelegen hatten und die bei ihrer Auffindung Spuren an sich trugen, dass sie von Füchsen usw. angefressen worden waren.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Mir ist ein Fall bekannt, dass die eigene Hauskatze ihrer todten Herrin in einer unbewachten Stunde die Nase abfrass. Das Gleiche wird auch von Hausschweinen erzählt.

Der europäische Wolf hat es, meiner Ansicht nach, bei unseren gegenwärtigen Kulturverhältnissen nicht nötig, aus Hunger Menschen anzufallen, Frass findet er überall, zumal er kein Kostverächter ist und im Falle der Not die unglaublichsten Dinge verschlingt.

Der Wolf treibt sich immer in der Nähe der menschlichen Ansiedlungen und in der Nähe der Schafherden herum, das Hochgebirge meidet er gänzlich, im Mittelgebirge finden wir ihn nur zur Zeit des Viehauftriebes und in wildreichen Revieren, in denen er hauptsächlich zur Trag- und zur Setzzeit grossen Schaden anrichten kann, wenn ihm nicht die Jagdherrn mit Eisen und Gift das Handwerk legen, doch auch das hat seine Schwierigkeiten, da die Wölfe durch die vielen Nachstellungen so gewitzigt sind, dass sie nur selten einen Giftbrocken annehmen, während sie in den ersten Jahren diesen blind annahmen und oft ganze Rotten auf einmal am Kirrplatze liegen blieben. Die Wälder am Fusse der Gebirge und Gestrüppwälder im Lande sind ihr Lieblingsaufenthalt und so kommt es, dass die meisten Wölfe unweit der Städte und Ortschaften bei Treibjagden erlegt werden.

Der Wolf wandert in einer Nacht oft 30 bis 40 Kilometer weit, und hat der Volksspruch recht, der da sagt, dass der Wolf in einer Nacht über das Gebiet von 7 Gemeinden wandere.

Wenn man auch im Prinzipe ein ausgesprochener Gegner der Verwendung von Gift sein muss, weil dieser Vorgang eigentlich doch nur als feiger Mord klassifiziert werden kann, so halte ich doch auf Grund des Vorhergesagten dem Wolfe gegenüber auch die Anwendung dieses Mittels für berechtigt, wenigstens in den urwaldähnlichen Gebieten, in denen man noch nicht über ein ausreichendes und geschultes Wildschutzpersonal verfügt.

Von der Familie Hunde haben wir als Vertreter der Gattung Füchse nur den Fuchs *(Vulpes vulgaris)*.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Dieser Hühnerdieb ist im ganzen Lande noch recht zahlreich vorhanden, die Statistik weist im Jahre 1909 die ganz sicher viel zu niedrig gegriffene Zahl von 8264 Stück aus den siebenbürgischen Komitaten nach.

Nach der Färbung unterscheidet der Jäger und Pelzhändler Kohl- und Goldfüchse.

In den letzten Jahren wurden wiederholt Fälle von Tollwut bei Füchsen beobachtet.

Familie: *Bären (Ursidae).*

Der in Siebenbürgen vorkommende Bär ist der Landbär, der braune gemeine oder Asbär *(Ursus arctos).* Die Unterscheidung in verschiedene Arten als *Ursus collaris* und *Ursus formicarius* halte ich nicht für berechtigt, denn kein Tier weist in Behaarung und Kopfbildung so viele Varietäten auf, wie unser Bär, selbst für den Fall, als wir verschiedene Arten annehmen wollten, wäre eine Erhaltung der Art bei der geringen Zahl derselben undenkbar, durch Kreuzung müsste ja der Artunterschied bald verwischt werden.

In der Haarfärbung variiert unser Bär von Fahlbraun angefangen bis zum tiefsten Schwarz, schmalstirnige, langköpfige, breitköpfige, hochbeinige, kurzbeinige, alle habe ich in denselben Revieren gefunden, in denen sie sich im Herbste bei Wildobst, bei Kukurutz, dann bei Eichel und Buchelmast zusammenfanden.

In erster Linie ist unser Bär Vegetarianer, nimmt aber zur Abwechslung alles fressbare mit, Käfer, Schnecken, Ameiseneier, Honig von wilden Bienen usw., gewöhnt er sich aber an Fleischnahrung, dann wird er zum furchtbaren Raub tier, das in den Viehherden grossen Schaden anrichtet im Gegensatz zu dem Bären in der Marmaros, der sich dem Viehstand gegenüber in vielen Revieren vollkommen harmlos verhält. Auch dem Rotwild kann er bei hohen Schneelagen gefährlich werden, wie dieses in Görgény und in Murány in Ungarn leider geschehen ist. Auch Schwarzwild ist vor ihm nicht sicher, ich selbst habe in Árpás einen Bären erlegt, der an dem Morgen des Jagdtages ein Wildschwein verzehrt hatte. Wildkälber soll er auch nicht verschmähen.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

In der Regel sind nur alte Bären Fleischfresser, denen das Grasfressen und Beerenklauben zu langweilig ist und die im Bewusstsein ihrer Stärke sich ihren Frass dort holen, wo sie ihn leichter finden.

Hiebei entwickelt der Bär oft eine erstaunliche Kraft und Gewandtheit, die man dem anscheinend plumpen Gesellen gar nicht zutrauen möchte, mit einem Schaf im Rachen übersetzt er hohe Hürden, den stärksten Stier überwältigt er, einem Pferde schlug er mit einem Brantenhieb die Schulter samt dem Vorderfuss herab, den schwersten Ochsen schleppt er hunderte von Schritten weit, dafür fand ich einmal einen jungen Bären eifrig damit beschäftigt, Maikäfer von jungen Bäumen zu schütteln, die ihm besonders zu schmecken schienen, denn lautes Schmatzen verkündete mir seinen Genuss. Ein andermal fand ich einige bis 15 Meter hohe Eichen von der Krone herab sämtlicher Aeste beraubt und diese unter dem verstümmelten Baume auf einen Haufen zusammengelegt und sah zu meinem Staunen, dass ein kapitaler Bär diese Arbeit verrichtet hatte. Einzelne stärkere Aeste, die dem Brechen zähen Widerstand geleistet hatten, hatte er mit den Zähnen bearbeitet, dann hatte er sich auf den Haufen der Aeste gelegt und dort gemächlich und in aller Ruhe die noch nicht ganz reifen Eicheln abgefressen. Auf diese Weise kann er unter Umständen ganze Obstgärten vernichten.

Bei der Wahl seines Aufenthaltsortes sind die Frassverhältnisse massgebend, nährt die Gegend ihren Mann, so bleibt er, wenn nicht, wandert er aus, besonders in den Südkarpathen kann man dann von einer Bäreninvasion, ebenso von einer Bärenauswanderung sprechen, je nachdem sich die Frassverhältnisse auf den Nord- oder auf den Südabhängen für ihn günstiger gestaltet haben, und so kann es dann kommen, dass mancher Revierbesitzer im Herbste zu seinem Staunen sehen muss, dass all die gehegten und gepflegten Bären buchstäblich über alle Berge gewandert sind.

Von einem paarweisen Familienleben kann man bei unserem Bären nicht sprechen, nach der Bärzeit (Paarung), die in den Monat Mai fällt, geht der Bär seine eigenen Wege, die Sorge für die Jungen, die im Januar oder Februar zur Welt kommen, überlässt er der guten Mutter, die in der

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Sorge um ihre Kleinen ganz aufgeht und sie mit rührender Zärtlichkeit behandelt und gegen Mensch und Tier beschützt, im Gegensatz zu der feigen Wölfin.

Die zwei- und dreijährigen Bären schliessen sich oft zusammen und da meint nun der russische Beobachter, dass der Aelteste davon, der sogenannte *Paestun,* die Führung und die Leitung dieser kleinen Gesellschaft übernehme, eine Art Erzieher vorstelle, der dieses Amt von der mit neuen Familiensorgen beschäftigten Mutter übernommen habe. Die Erscheinung wurde auch hier beobachtet, nur halte ich dafür, dass die von der Mutter bis dahin so gut besorgten Jungen sich naturgemäss an ihresgleichen anschliessen und zusammengehen, denn die brummigen alten Bären dürften sich dem jungen, zu allen dummen Streichen aufgelegten Volke gegenüber, sehr zurückweisend verhalten, die wollen ihre Ruhe haben, ohnehin werden sie bei ihren Raubzügen von den Csobanen und von den Schafhunden viel geärgert und manches Schrotkorn und manches Stück gehacktes Blei aus langen Feuerrohren steckt verkapselt unter ihrer Decke und verursacht ihnen hie und da Schmerzen, zumal wenn ein Knochen dabei in Trümmer ging und nicht recht zusammenheilen wollte, dann ist es mit dem Dämmerschlaf den harten Winter hindurch aus, dann muss der magere arme Teufel hinaus und Nahrung suchen bei Ebereschen, Hagebutten und anderem windigen Zeug, denn ohne den gehörigen Fettpolster gibt es keinen Winterschlaf.

Das hat er sich schön eingerichtet und damit prächtig an unser hartes Klima angepasst, das Vermögen nämlich, wochenlang in geschützter Höhle auf warmem Moos- und Blätterlager hinzudämmern und schönen Tagen entgegenzuträumen, bis sich seine harten Sohlen häuten und dann dem klugen Bäuerlein Veranlassung geben, diese Erscheinung so zu erklären, als sauge er aus den Tatzen sein Fett zur Nahrung aus.

Dem Menschen gegenüber wird der Bär nicht direckt gefährlich, gereitzt und im Falle der Notwehr nimmt er jedoch auch den Menschen an; ich kenne Fälle, dass Bären im Treiben ohne angeschossen zu sein, Jäger und Treiber angingen und niederschlugen und zusammenbissen, wahrscheinlich waren

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

dieses Bären, die bei ähnlichen Gelegenheiten schon schlechte Erfahrungen gemacht hatten und das ist auch ein Zeichen ihrer Intelligenz, dass es Bären gibt, die bei ihren Raubeinfällen zuerst Hirten und Hunde in die Flucht jagen, nur um dann ungestört ihre Beute verzehren zu können.

Derartig freche Exemplare werden jedoch bald weggeschossen, da sonst keine Herde existieren könnte.

Unter all unseren einheimischen Raubtieren verdient der Bär unsere volle Sympathie, er ist ein gerader, ehrlicher Kerl, der nur raubt, um seinen Hunger zu stillen, aber auch keine Beleidigung auf sich sitzen lässt.

Schade, dass er bei der fortschreitenden Kultur und unter den vielfachen Verfolgungen der Zahl nach immer mehr abnimmt.

Im Jahre 1859 wurden in Siebenbürgen noch 300 erlegt, das 1909 weist nur noch 105 Stück aus.

Sein gegenwärtiges Verbreitungsgebiet umfasst die Komitate Hunyad, Bistritz-Naszód, Maros-Torda, Csik, Udvarhely, Szeben, Fogaras, Brassó und Háromszék. Reviere, in denen früher 20 Bären zu Hause waren, beherbergen jetzt kaum drei oder vier.

Ordnung: Kerfjäger (Insectivorae).

Ueber die zu dieser Ordnung gehörenden Familien der Igel, Maulwürfe und Spitzmäuse lässt sich nur sagen, dass sie zahlreiche Vertreter haben.

Ordnung: Nager (Rodentia).

Aus der Familie der Eichhörnchen ist der einzige Vertreter das Eichhorn *(Sicurida vulgaris)*, insoferne interessant, als dessen Felle seit einer Reihe von Jahren, sowie das sibirische Eichhorn, auf dem Pelzmarkte erscheinen u. zw. liefert das Széklerland aus seinen grossen Haselnussbeständen jährlich über 10.000 Felle, während in den übrigen Landesteilen dem Eichhörnchen grösstenteils keine weitere Beachtung geschenkt wird.

Die weiteren Familien übergehe ich, nur von der Familie Hasen *(leporidae)* führe ich an, dass wir als alleinigen Ver-

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

treter nur den Feldhasen haben *(L. vulgaris)*, dessen Verbreitungsgebiet über das Mittelgebirge hinausgeht, selbst im Hochgebirge haben wir Hasen, dafür fehlt uns der Alpenhase und das Kaninchen ganz.

Ordnung: Paarzeher (Artiodactyla).

Familie: *Horntiere (Bovidae).*

Gattung: *Ziegen (Capra).*

Der hieher gehörige Alpensteinbock (*Capra ibex*) fehlt gänzlich und ist historisch auch nicht nachweisbar.

Ich erwähne ihn nur, weil ich vor etwa 10 Jahren in Petrozsény in einem Geschäfte, zum Verkaufe ausgelegt, ein Steinbockgehörn sah, das nach Aussage des Kaufmanns aus dem Retyezat stammen sollte.

Zufälligerweise hatte ich ein Jahr vorher dasselbe Gehörn in dem Jagdzimmer eines gräflichen Toroczkay'schen Försters hängen gesehen und war mir daher über dessen Herkunft klar.

Nebenbei gesagt, war es gar kein Alpensteinbockgehörn, sondern das Gehörn eines Bezearziegenbockes.

Ein Beweis, wie leicht Irreführungen auf diesem Gebiete möglich sind.

Gattung: *Gemsen (Capella).*

Gemse *(C. rupicapra).*

Sie ist die einzige Vertreterin der Antilopen bei uns, eine richtige Waldantilope, denn sie bevorzugt bei der Wahl ihres Aufenthaltsortes die an der Grenze der Waldregion gelegenen Krumholz- und Alpenerlenpartien, nur zur Zeit des Schafauftriebes, im Sommer, stehen die Gemsen und das junge Volk zumeist hoch oben in den unzugänglichsten Felswänden.

Ihr Verbreitungsgebiet umfasst das Rodnaer Gebirge, den Butschetsch, den Königstein, das Fogarascher und Teile des Zibinsgebirges, den Paring und den Retyezat.

Im Rodnaer Gebirge (Kuhhorn bis Pietrosa), dann im Zibinsgebirge (Rotenturm- und Lotrugebiet) ist sie eine ausgesprochene Waldgemse, wenn auch an Zahl gering, im Rodnaer Gebirge schätzt man ihre Zahl auf ungefähr 50 Stück,

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

viel mehr dürften auch im Zibinsgebirge nicht sein, hingegen bewohnen den Butschetsch, den Königstein und das Fogarascher Gebirge ungefähr 2300 Stück, die gleiche Zahl dürfte der Paring und das grosse Gebiet des Retyezat aufweisen. Eine hohe Ziffer, wenn man bedenkt, dass vor etwa 40 Jahren deren Zahl bedenklich zusammengeschmolzen war und jeder Naturfreund muss den Herrn der neuen Zeit dankbar sein, die es verstanden haben, trotz Neid, Missgunst und Unverstand dieses schöne Wild unserer Berge auf die Höhe zu bringen und da sich auch gegenwärtig die schönsten Reviere in den Händen waidgerechter Jäger befinden, so ist die Gewähr da, dass deren Bestand in absehbarer Zeit eine nie geahnte Höhe aufweisen wird.

Zur Zeit gilt unsere Gemse, was Gehörnbildung und Körpergewicht anbelangt, als die stärkste in Europa, Hörner (Krikeln) gibt es bis zu 31 *cm* Länge, über die Krümmung gemessen, bei einem Körpergewicht bis zu 50 Kilogramm.

Im Jahre 1909 erscheinen 130 Stück als erlegt ausgewiesen (Böcke.).

Gattung: ***Edelhirsch (Cervus).***

Edelhirsch *(C. elaphus).*

Unser siebenbürgischer Hirsch repräsentiert in den Gebieten des Zibin- und Mühlbachgebirges und dem damit zusammenhängenden Lotrugebiete einen Typ, der noch durch keine Kreuzung veredelt oder verdorben wurde, der sich dank der Umstände, dass ihm hier die ursprünglichen Lebensbedingungen blieben, auch seine ursprüngliche Form in der Geweihbildung bewahrt hat. Die vor einigen Jahren in dem Reviere Bistra ausgesetzten vier Tiere und ein Hirsch kommen wohl kaum in Betracht.

Was nun die von verschiedenen Zoologen behauptete nahe Verwandtschaft unseres Ostkarpathenhirsches mit dem Kaspischen und mit dem Tscherkessenhirschen anbelangt, so ist diese Frage sehr schwer zu entscheiden, obwohl unser Hirsch die fahle Farbe, die geringe oder gar keine Mähne und den schlechten Schrei im Alter mit dem letzteren gemein haben soll; dennoch dürfte es sich bei unserem Hirch um einen durch die Natur längst verwischten Uebergang handeln.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Die Hirsche in Deutschland, in Oesterreich und grösstenteils auch in Ungarn haben alle eine tiefbraune Färbung und eine starke Mähne, unser Hirsch mit seiner fahlen Färbung kann demnach kaum Anspruch machen auf die Bezeichnung Rothirsch.

Vor 50 Jahren war in Siebenbürgen ausser in den vorerwähnten Gebieten, nur noch in der Csik hie und da Wechelwild aus der Moldau bekannt, dann in den an die Marmaros angrenzenden Gebieten, erst seither sind im Gyaluer Gebirge, in den Revieren des Grafen Andrássy, Herrn Urmánczy und Baron Bánffy, Hirsche ungarischer Provenienz ausgesetzt worden, die gegenwärtig bereits einen Bestand von über 1300 Stück erreicht haben. In dem ärarischen Gebiete Görgény-Szt.-Imre wurde auch Rotwild ausgesetzt, dessen Verbreitungsgebiet bereits bis Szováta reicht; hier und in den Gebieten nördlich von Bistritz dürften auch ungefähr 400 Stück stehen. In der Csik und Háromszék 100 Stück.

Hiezu die Hirsche des Zibin- und Mühlbachgebirges mit zirka 1400 Stück, dann die des Hunyader Komitates mit dem Paring und den an den Krassó-Szörényer Komitat angrenzenden Teilen, sowie das Gebiet der weissen Körös beziffert mit 200 Stück, so kommen wir auf einen gegenwärtigen Stand von annähernd 3400 Stück, welche Zahl aber dank zielbewusster Hege und Schonung stetig im Wachsen ist, zumal auch in dem benachbarten Rumänien auf jagdlichem Gebiete ein Aufschwung bemerkbar ist. In einem ärarischen Gebiete südlich des Butschetsch sind sogar Hirsche ausgesetzt worden und schade wäre es, wenn der im Lotrugebiete vorhandene Hirschbestand gänzlich vernichtet würde, wie es gegenwärtig leider den Anschein hat, da in den dort befindlichen grossen Holzschlägen jedes Wild, das einen Braten liefert, rücksichtslos niedergeknallt wird.

Erlegt wurden im Jahre 1909 in Siebenbürgen 40 Stück, wobei zu bedenken ist, dass Tiere, weibliche Stücke, hier nicht zum Abschusse gelangen.

Gattung: *Dammhirsch (Dama).*

Dammhirsch *(Dama vulgaris)* kommt bei uns in freier Wildbahn nicht vor.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Gattung: ***Rehe (Capreolus).***

Das Reh *(C. capraea).*

In allen Gebirgswäldern heimisch, seit einigen Jahren wird sein Ausbreitungsgebiet immer grösser, dank der Schonung, die ihm seitens vieler Jagdbesitzer zuteil wird.

Dieses schöne anspruchslose Wild, das wochenlang ohne Wasser zu schöpfen existieren kann (wie der Hase) verdient schon vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte aus volle Berücksichtigung.

Ein einziger Komitat, der Komitat Klein-Kokeln, weist im Jahre 1909 keinen Abschuss an Rehwild aus, während in den übrigen Komitaten 966 Stück als erlegt erscheinen.

Auch diese Ziffer ist sicher viel zu niedrig.

Gattung: ***Schwein (Sus).***

Wildschwein *(S. scrofa).*

Das Wildschwein war vor etwa 40 bis 50 Jahren nur in den gebirgigen Teilen des Landes bekannt und ich erinnere mich noch mit Vergnügen daran, als bei Schässburg Ende der 60er Jahre ein kapitaler Keiler auftauchte, welche Aufregung dieses in allen Jägerkreisen hervorrief. Zwei Jahre lang machte dieser die Gegend unsicher, verwüstete die Kukuruzfelder und verstand es meisterlich allen Nachstellungen zu entgehen, bis er so unvorsichtig war, ein Liebesverhältnis mit einer zahmen Sau anzuknüpfen, da ereilte ihn der Tod durch die Kugel eines Bauernjägers.

In dem sogenannten Geisterwald, in dem grossen Waldgebiete zwischen Reps und Kronstadt, war von Altersher immer ein schöner Bestand an Schwarzwild; günstige Frassverhältnisse und günstige Schneeverhältnisse begünstigten hier sein Fortkommen und von hier aus sollten auch die übrigen Landesteile mit Sauen bevölkert werden, die diese seit Menschengedenken nur vom Hörensagen gekannt hatten; denn Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunders wanderte von hier aus über Schweischer, Keisd und Schässburg eine zirka 20 Stück starke Rotte Sauen nach den Wäldern von Peschendorf und Kreisch, wo sie in den Revieren des damaligen Obergespans Bethlen Gábor gastliche Aufnahme und wirksamen

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Schutz fand, so dass sich diese Gesellschaft binnen drei Jahren bis zu der Zahl 300 ungestört vermehren konnte; dann aber machte diesem Idyll ein frassloser Winter ein jähes Ende und

Abb. 1. **Waffen des Keilers.** 1/2 nat. Größe.

was die Klagen der Bauern bei dem gestrengen Herrn Komitats-Tyrannen nicht vermocht hatten, das bewirkte der Hunger. Alle Sauen wanderten bei ihrer Suche nach Eicheln in

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

die benachbarten Gemeinden und Komitate aus. Die dichten jungen Schläge inmitten der alten Eichenwälder, die Angst vor dem wehrhaften Wilde, das einige vorwitzige Jägersleute übel zugerichtet hatte, all das wirkte zusammen, dass unsere Sauen sich rasch vermehrten und sich ein immer grösseres Verbreitungsgebiet eroberten, so dass heute kein einziges Komitat in Siebenbürgen ohne Sauen dasteht.

Die Abschussliste für 1909 weist die Zahl von 981 Stück aus, alles in freier Wildbahn erlegte Tiere.

Abb. 2. **Haderer eines Keilers.** (Nat. Grösse.)

Links die durch einen Posten verursachte Verletzung; rechts die durch Kallusbildung entstandene »Plombe«.

Seither hat sich nun die siebenbürgische Jägerwelt mit den Sauen mehr befreundet und geht ihnen, wie obige Zahlen beweisen, stark auf die Schwarten, aber an ein Ausrotten derselben ist noch lange nicht zu denken, denn unsere noch immer schönen Eichenwälder mit den dichten Schlägen bieten ihnen noch lange wirksamen Schutz und ausgiebigen Frass und fördern somit ein gedeihliches Fortkommen und die Entwicklung der Art. Beweis dessen, dass es mir im Vorjahre gelang, den bis jetzt unbestritten dastehenden Weltrekord in Sauwaffen zu erzielen, als ich am 11. Februar 1913 einen

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Keiler zur Strecke brachte, dessen Waffen (Zähne) die respektable Länge von 29 *cm* aufwiesen. (Siehe Abbildung 1.)

Bei der Trophäenkonkurrenz der internationalen Jagdausstellung in Wien 1910 erhielt Se. Majestät unser Kaiser-König für die Waffen eines Keilers aus Gödöllö die goldene Weltrekordmedaille, deren rechter Hauer 24·6 *cm*, der linke 25 *cm* lang war.

Ein interessantes Stück aus meiner Sammlung zeigt das zweite Bild, den Haderer eines Keilers (die oberen Hauzähne), in dem ein aus einer Bauernflinte stammendes Stück Blei (ein Posten) steckt, der auch von aussen sichtbar ist. Die durch die Geschosswirkung seinerzeit zersplitterten Bruchränder am Zahne erscheinen glatt verheilt, ein grösserer Splitter sieht aus, als wenn er aufgeleimt wäre, die innere Höhlung des Haderers ist durch Kallusbildung mit einer knollenförmig aussehenden festen Knochenmasse so ausplombiert, dass der verletzte Teil des Zahnes von dem gesunden Teile isoliert erscheint.

Ein Beweis, dass das Plombieren der Zähne auch nur der Meisterin Natur abgelauscht wurde.

Ein Körpergewicht bis zu 300 Kilogramm (ausgeweidet) und etwas darüber erreichen kapitale Keiler, während Bachen selten das Gewicht von 120 Kilogramm überschreiten.

Vögel.

Die Vogelwelt wurde durch die neue Kulturepoche am empfindlichsten in Mitleidenschaft gezogen, besonders die Höhlenbrüter verloren durch das Fallen der alten Wälder ihre besten Brutplätze. Die Tausende von Dohlen und Hohltauben, die früher diese Wälder bevölkerten haben nun so viel Hunderten Platz machen müssen. Das Ausroden der Dornhecken usw., das Zusammenlegen der Grundstücke in eine Parzelle, auf der nun der Bauer das ganze Jahr mit Kind und Kegel und oft auch mit Hund und Katz sitzt, das hat auch unsere kleinen Sänger und Bodenbrüter geschädigt. Das Trockenlegen der Sümpfe hat das hierzulande ohnehin auf nur wenige Brutgebiete beschränkte Wasserwild beinahe nur zu Durchzugsgästen gemacht.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Der erleichterte Verkehr brachte uns eine Menge fremder Jäger aus Gegenden in das Land, in denen die grösseren Raubvögel nur noch zu den Seltenheiten gehören, kein Wunder, das diese und die einheimischen Jäger auf diese von Sammlern und Präparatoren so sehr gesuchten und gut bezahlten Objekte um so fleissiger Jagd machten, je seltener sie wurden, dann kam noch die leichtsinnige Gebarung mit Giftbrocken, denen Kolkrabe, Adler und Geier massenhaft zum Opfer fielen; so kam es, dass der früher so häufige Kolkrabe *(Corvus corax)* jetzt schon zu den seltenen Erscheinungen gehört, und dass der zur Hüttenjagd verwendete Uhu *(Bubo ignavus)* in kaum nennenswerter Zahl noch vorhanden ist, da seine Jungen noch im Flaum aus den Horsten genommen, herangefüttert und dann zu Preisen, bis zu 50 Kronen für ein Stück, nach aller Herren Länder verkauft werden.

Von der Ordnung Hühnervögel *(Alectoridornithes)* will ich die Waldhühner näher besprechen.

Der Auerhahn (Tetrao urogallus).

Der Urhahn, wie er von den Jägern genannt wird ist in all unseren Bergwäldern, besonders im Norden, ziemlich häufig.

Zur Balzzeit sehen wir im Norden, im Kelemengebirge und in der Hargitta vorwiegend die Bodenbalz, während im Fogarascher Gebirge und im Zibinsgebirge der Auerhahn analog den Hähnen aus dem Alpengebiete in erster Linie der Baumbalz huldigt, d. h. er tritt nur zu Boden zu den Hennen, wenn er dem Fortpflanzungsgeschäft huldigt.

Im Kelemengebirge war ich einmal Zeuge, wie $^3/_4$3 Uhr früh 8 Hähne auf den Fichten oben stehend, eine Art Vorspiel begannen, dann um 3 Uhr früh war bereits die ganze Gesellschaft, etwa 40 Hähne, am Boden, balzten, rauften zu Fuss, führten Solotänze auf, machten dann den herbeistreichenden Hennen den Hof, ein verrücktes Bild, wie in einem gut besuchten Tanzlokale um dieselbe Morgenstunde.

Die Gründe, warum die Hähne dieser Gegend sich bei dem gleichen Anlasse anders benehmen, wie die einer anderen Gegend, sind wohl schwer nachweisbar zu erklären. Meiner Ansicht nach spielt hier der Waldbestand eine Rolle.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Bei niederem Waldwuchse tritt der Hahn früher zu Boden als in hochstämmigem Wald und dort, wo es nicht mehr stimmt, muss dann die Vererbungstheorie aushelfen.

Im Jahre 1909 erscheinen als in Siebenbürgen erlegt 265 Stürk ausgewiesen.

Das Birkhuhn (Tetrao tetrix).

Der kleine Hahn in der Jägersprache.

Dieses schöne Waldhuhn scheint leider bei uns im Aussterben begriffen zu sein, denn aus seinem früheren Verbreitungsgebiete, dem Rodnaer Gebirge, dem Kelemengebirge und aus der Hargitta eingeholte Nachrichten lauten trostlos. In der Csik, Gyergyó, wo vor zwanzig Jahren oft 25 bis 30 Hähne jährlich erlegt wurden, sind seither keine erlegt worden, bezw. hat mein Gewährsmann keine Kenntnis davon.

Sein gegenwärtiges Ausbreitungsgebiet, auf dem sein Vorkommen mit Gewissheit konstatiert werden konnte, umfasst das Rodnaer Gebirge und die nördlichen Ausläufer des Kelemengebirges und Teile der Csik.

Die kön. ungar. Forstdirektion in Bistritz gab mir unter Zahl 1619 vom 19. April 1913 die Standorte desselben in liebenswürdigster Weise mit folgenden Worten bekannt:

»»Das Birkwild kommt im Bereiche der Forstdirektion (Gebirge und Weiden der ehemaligen Naszóder Gemeinden) in geringer Zahl an mehreren Orten vor, u. zw.:

a) auf dem Gebiete der Gemeinde Telcs, im Ursprungsgebiet des »Fiadu«-Baches, demnach unter dem »Csibles« (1842 *m*);

b) auf dem Gebiete der Gemeinde Romoly (Romuli), im Ursprungsgebiete des Repegye-patak, unter der Spitze »Muncsel« (1703 *m*);

c) auf dem Gebiete der Gemeinde Major (Majer), im Ursprungsgebiete des »Nagy Angies«-Baches, unter der Kuppe des »Galațiu« (2057 *m*);

d) auf dem Gebiete der Gemeinde Ujradna, im Ursprungsgebiete des Lala und Ünővölgy-Baches, unter dem »Ünökő« (Kuhhorn) (2280 *m*);

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

e) im Gebiete der Gemeinde Marosborgó, auf der rechten Seite des Nyágra-Tales unter dem »Kelemen Cserbuk« und »Kelemen Isvor«-Spitze (2033 *m*)««.

Nach den Mitteilungen des Herrn Johann v. Csató in »Aquila«, III. Jahrgang 1896, Seite 234—236 (Verhandlungen und Mitteilungen des Vereins, XLVI. Band, Jahrgang 1896, Seite 89—90, Dr. E. Albert Bielz), kommt das Birkwild auch in den zum Csiker Komitate gehörenden Waldungen um Bélbor, dann in der Umgegend der Gemeinden Ditró und Gyergyó-Alfalu (hier namentlich in den Gebirgen Tatárka und Felleszilása) noch vor.

Im Jahre 1909 erscheinen auch als im Csiker Komitat erlegt 2 Stück ausgewiesen.

Ein weiteres Ausbreitungsgebiet ist mir aus Siebenbürgen nicht bekannt, wohl aber hat Herr Forstmeister Orlovsky aus Kronstadt vor etwa 25 Jahren an der rumänischen Grenze einen Rakelhahn *(Tetrao urogallus-tetrix)* erlegt und ein Waldheger behauptete im Gebiete unter dem Vârful urlei, im Fogarascher Gebirge, einen balzenden Birkhahn vor etwa 8 Jahren gehört zu haben, was damit im Einklange stehen könnte, denn wo Rakelhähne stehen, müssen wohl auch Birkhühner sein.

Der Kustos vom Museum in Bukarest, Herr Robert v. Dombrovsky, sagt in seinem im Jahre 1912 erschienenen Buche »Ornis Romaniae« über das Birkwild auf Seite 857 wie folgt:

»Bis etwa gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts war das Birkhuhn ein fast über das ganze Land verbreiteter Vogel, welcher an allen für ihn passenden Stellen häufig vorkam; heute ist dieses schöne Wild fast vollständig ausgerottet und lebt nur noch in einigen wenigen Exemplaren im Iud. Baceu.

Auch in der Dobrogea, in der Nähe des Klosters Cocos, war das Birkhuhn noch bis zum Jahre 1897 vorhanden, ist aber jetzt vollkommen ausgerottet.«

Die Ursachen, weshalb dieses Huhn in verhältnismässig so kurzer Zeit beinahe verschwunden ist, liegen nach der übereinstimmenden Ansicht von Kennern der Verhältnisse bei uns in der unsinnigen Waldverwüstung und in den ungeordneten Jagdverhältnissen in dieser Gegend, in der jeder

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Holzarbeiter und jeder Waldhüter zusammenknallt, was ihm vor die Büchse kommt und wo für die Vertilgung des kleinen Raubzeuges sehr wenig getan wird.

Die Hermannstädter Gebirgs-Jagdgesellschaft hat im Vorjahre mit 5 Hähnen und 9 Hühnern russischer Provenienz den Versuch gemacht, das Birkhuhn im Zibinsgebirge einzubürgern.

Das Resultat dieses Versuches muss erst abgewartet werden.

Das Haselhuhn (Tetrao bonasia).

Das Huhn ist in allen Bergwäldern verbreitet, besonders zahlreich findet es sich in der Csik, in den grossen Haselnusswäldern, welcher Komitat im Jahre 1909 von 1952 in Siebenbürgen erlegten Haselhühnern als seinen Teil 649 Stück auswies.

Vom Rebhuhn *(Perdix cinerea)* bemerke ich nur, dass dieses Huhn bis hoch hinauf über die Grenze der Waldregion sein Verbreitungsgebiet hat, demnach bei uns auch als Berghuhn angesprochen werden könnte.

Seine Nahrung bilden in diesen Höhen (Krumholzregion) im Winter beinahe ausschliesslich die Beeren des Wachholderstrauches.

Das Steinhuhn *(Caccatis saxatilis)* kommt bei uns nicht vor.

Ordnung: Suchvögel (Charadriornithes).

Familie: *Regenpfeifer (Charadriidae).*

Gattung: *Waldschnepfe (Scolopax).*

Deren Vertreter, die Waldschnepfe *(Scolopax rusticola)*, kommt in unseren Bergen häufig als Brutvogel vor, da deren Wasserreichtum dieses Geschäft begünstigt und die Schnepfe bis zum Herbste genügend Nahrung findet.

Die Klage über Abnahme der Waldschnepfe ist nur teilweise berechtigt, denn gerade in den letzten zwei Jahren erschienen die Schnepfen beim Frühjahrszuge bei uns wieder so zahlreich, wie vor vielen Jahren. Allerdings wurde in anderen Ländern sehr geklagt, dass sie dort ausgeblieben seien. Klimatische Einflüsse wirken hiebei auch bestimmend. So ist

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

endlich durch jahrelange Beobachtung der Schnepfenzüge der Umstand festgelegt worden, dass die warmen Frühjahrswinde die Schnepfen bringen. Das wusste mein verstorbener Vater noch in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Wenn die warmen Südwinde zu blasen anfingen, zwei oder drei Tage nachher griff er zur Flinte und zur Jagdtasche und meinte: »Jetzt kommen sie!«

Viel ist gegen diese Ansicht geschrieben worden, namhafte Namen behaupteten, dass die Vögel nie mit dem Winde zögen, weil ihnen das unangenehm sei, wenn der Wind von rückwärts in ihr Gefieder blase und solches Zeugs mehr.

Brutschnepfen mit ihren Jungen zu beobachten, ist sehr interessant und habe ich wiederholt gestaunt, mit wie viel Aufwand von Intelligenz und Schlauheit die besorgte Mutter den vermeintlichen Feind von ihren Kleinen abzulenken versucht.

Bei dem Herbstzuge hält sie sich nicht immer an die Täler, sondern sie überfliegt auch das Hochgebirge. So traf ich einmal am Gemsensee (2315 *m*) 10 bis 12 Schnepfen, die dort am Ufer bei hellem Tage eifrig wurmten, was mich um so mehr wunderte, als ich tags vorher tiefer unten im Capra rația-Tale Eichelhäher gesehen hatte, die aus Angst vor den Raubvögeln ängstlich von einer Alpenerlenpartie zur anderen wanderten und die augenscheinlich auch nach dem Süden zogen, da an den Nordabhängen der Karpathen in diesem Jahre keine Eicheln geraten waren.

Die Gestrüppwaldungen am Fusse unserer Berge gelten mit Recht als berühmte Schnepfenlagen. Im Jahre 1909 wurden statistisch als in Siebenbürgen erlegt 6931 Stück ausgewiesen, eine viel zu kleine Ziffer, da ich selbst einige Herren kenne, die öfters an 200 Stück Schnepfen erlegten, ohne dass diese in einer Abschussliste nachher figuriert hätten.

Ordnung: Stossvögel (Pelargornithes).

Familie: *Falkenvögel (Falconidae).*

Ueber die Falken *(Falconinae)* will ich nur sagen, dass sie mit Ausnahme des Würgfalken ziemlich häufig vorkommen.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Bussarde, Milane, Habichte, Sperber, Weihen sind sogar zahlreich vertreten, nur die Gattung Adler, der Steinadler *(Aquila chrysaëtos)* und der Seeadler *(Haliaetus albicilla)* haben durch rücksichtslose Verfolgung an Zahl stark abgenommen.

Bartgeier (Gypaëtinae).

Der einzige Vertreter dieser Gattung, der Bartgeier *(Gypaëtus barbatus)*, wird noch in sehr wenig Exemplaren im Fogarascher Gebirge und auch im Retyezat beobachtet.

Einen Horst desselben auf der siebenbürgischen Seite zu finden, ist weder mir noch andern Herren gelungen.

Sichere Nachricht über die Existenz eines Horstes im oberen Dimboviţatale, d. i. südlich des Vârful urlei, demnach auf rumänischer Seite, habe ich erst im Herbste vorigen Jahres erhalten.

Dass der Bartgeier Gemskitze in unbewachten Augenblicken von den Felswänden durch Schwingenschläge herabstürzen soll, das gilt als verbürgt, gesehen habe ich dieses nicht. Beobachtet aber, dass bei seinem Erscheinen die Gemsmütter um ihre Jungen sehr besorgt tun, doch das tun sie auch dem Steinadler gegenüber, der unter allen Umständen der gefährlichere Gegner ist und mit seinen dolchartig scharfen Fängen jedes kleine Tier umbringen und durch die Lüfte davon tragen kann, während der Bartgeier mit seinen harmlosen Zehennägeln keinen Schaden anrichten kann. Verspeisten Geier irgend ein verunglücktes Schaf oder Gemse, so wartete der Bartgeier immer auf die Beendigung des Mahles, dann stürzte er sich auf die Knochen, zertrümmerte mit seinem mächtigen Schnabel diese und verschlang sie.

Auch im Balkan habe ich ihn immer nur bei Knochenabfällen gefunden, obwohl er auch Aas nicht verschmäht.

Geier (Vulturinae).

Gattung: ***Schopfgeier (Vultur).***

Kuttengeier *(Vultur monachus)* als einziger Vertreter, ist bereits sehr selten geworden.

Seine Horste sind auf hohen Bäumen in Gebirgswäldern zu suchen.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Gattung: ***Gänsegeier (Gyps).***

Gänsegeier *(Gyps fulvus)* ist ebenfalls selten, zumeist nur im Hochgebirge zu finden.

In Siebenbürgen habe ich nie ein Brutgebiet von ihm gefunden, dafür am Südabhang des Fogarascher Gebirges, im oberen Dimboviţatale und in den Uferfelsen des Lotru, d. h. in Rumänien.

Gattung: ***Schmutzgeier (Neophron).***

Schmutzgeier *(Neophron percnopterus).* Diesen kann ich auch nicht als siebenbürgischen Geier bezeichnen, da ich denselben nur drei oder vier Jahre hindurch, und zwar Mitte der 80er Jahre im vorigen Jahrhundert, im Negoigebiete beobachtet habe, dann aber nicht mehr zu sehen bekam.

Diese Vertreter der grossen Ornis, hauptsächlich der Kutten- und der Gänsegeier, waren bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts unter dem Namen Geierschaf jedem Kinde bekannt. Dass es anders geworden ist, dafür sind die für den Rückgang der Vogelwelt bereits angeführten Gründe in erhöhtem Maße giltig. Speziell bei den Geiern kommt aber noch die sanitätspolizeiliche Verfügung in Betracht, die da befiehlt, dass jedes gefallene Viehstück in die Erde verscharrt oder verbrannt werden muss.

Kein Wunder, dass unsere Geier sich anderswohin wenden, wo sie besser gedeckte Tische finden, z. B. in die Donautiefländer, an den grossen Strom, der tagtäglich massenhaftes Futter für sie herbeischleppt und in den nahen Balkan, wo die Kultur noch nicht so strenge Massregeln gezeitigt hat.

Aus diesem Grunde finden wir unsere Geier jetzt hauptsächlich nur im Hochgebirge, wo doch noch hie und da ein Stück Vieh verunglückt, ohne dass es eingescharrt wird.

Aus all diesen Gründen liegt die Gefahr nahe, dass diese schönen und doch so harmlosen Geierarten in absehbarer Zeit der Ausrottung anheimfallen. Ein Trost bleibt nur, dass der nahe Balkan und die Donau mit ihren Auwäldern uns noch manchen Geier zur Belebung unserer schönen Hochgebirgswelt herüber senden werden. Doch auch dort wird auf »alles was das kreucht und fleucht« Jagd gemacht. Die rumänischen Grenzwachen beschiessen die Geier in ihren Horsten usw.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Da kann nur eine Gesetzgebung helfen, wie in Transvaal, die diese nützlichen Vögel in Schonung erklärt und jeden Zuwiderhandelnden mit hohen Strafen belegt.

Ein jeder Naturfreund würde diese Massregel mit Freuden begrüssen, denn bis die Naturschutzparkbestrebungen auch in unserem Vaterland greifbare Gestalt annehmen, dürfte es zu spät sein.

Hiemit schliesse ich meine Ausführungen, die, wenn auch lückenhaft, das Bestreben zum Ausdruck bringen wollten, unsere Tierwelt vom heimischen Gesichtspunkte aus beleuchtet vorzuführen und danke ich allen Herren, die so liebenswürdig waren, mich hiebei zu unterstützen. In erster Linie unserem verehrten Vereinsmitglied, Herrn Gerichtsrat Fr. Birthler, Herrn Forstinspektor Taszler aus Nagyfenes, Herrn Kustos Robert v. Dombrowski in Bukarest und den kön. ung. Forstdirektionen in Bistritz und Mühlbach.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: 64

Autor(en)/Author(s): Berger Andreas

Artikel/Article: Die Fauna der höheren Wirbeltiere Siebenhürgens in den letzten 40 Jahren. 16-41